



© Rasper & Busch Unternehmensberatung Bielefeld

Mut, Vergnügen an Veränderung¹ und eine Vielzahl innovativer Ideen

40 Jahre Rasper & Busch in Bielefeld

1

Alexandra Busch: Wir haben uns das erste Mal in der Uni Bielefeld getroffen, das war 1985 und ist jetzt 40 Jahre her.

Christiane Rasper: Was? Nein, wir haben uns 1980 getroffen - und zwar im Fahrstuhl der Uni. Da habe ich zu dir gesagt: „Ich weiß überhaupt nicht, was ich für meine anstehende Examensarbeit als Thema nehmen will.“ Und du sagst: „Ich weiß genau, worüber ich meine Magisterarbeit schreibe: über Djuna Barnes.“ Und ich dachte: „Was ist denn das für eine? Die weiß im dritten Semester, was sie als Magisterarbeit schreiben wird?“ Das war unsere allererste Begegnung.

Alexandra Busch: Das ist eine richtig tolle Geschichte, aber ich habe erst 1981 angefangen habe, in Bielefeld zu studieren. [lacht] Wir können uns ja darauf einigen, dass wir uns während des Studiums kennengelernt haben. Ab 1985

¹ „Vergnügen an Veränderung ist dem Menschen bleibend eigen.“ (Lichtenberg) Seit 1995 das persönliche Motto von Alexandra Busch.

haben wir dann relativ viele Seminare gemeinsam besucht und sind uns in unterschiedlichen Kontexten immer wieder begegnet, haben uns in Diskussionen erlebt und gemocht – und haben schon damals immer viel zusammen gelacht.

Wir waren beide sehr engagiert in der sich damals gerade konstituierenden interdisziplinären, feministischen Frauenforschung, die an der damals sehr fortschrittlichen Universität Bielefeld im IFF, dem Interdisziplinären Forschungszentrum Frauenforschung, schon einen eigenen Ort hatte. Nach meiner Masterabschluss als Literaturwissenschaftlerin hatte ich dort seit 1988 eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin ...

Christiane Rasper: Und ich war beim IFF in Beirat und arbeitete an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft. Beide haben wir in unterschiedlichen Zusammenhängen, vor allem aber im Rahmen der feministischen Literaturwissenschaften, feministische Forschung gemacht. Wir haben in unserer Promotionszeit beide zur feministischen Avantgarde-Literatur geforscht, publiziert und viele Vorträge gehalten: Ich arbeitete zu den Texten der späteren Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek, die damals u.a. vom sogenannten „Literaturpapst“ Marcel Reich Ranicki² öffentlich als hysterische Neurotikerin beschimpft wurde und Alexandra Busch forschte zu Djuna Barnes, der damals noch „berühmtesten Unbekannten des 20. Jahrhunderts“, an deren Wiederentdeckung Alexandra mit ihrem 1989 erschienen Buch „Ladies of Fashion, Djuna Barnes, Natalie Barney und das Paris der 20er Jahre“ ebenso beteiligt war wie Brigitte Siebrasse³ und Kyra Stromberg.

Alexandra Busch: 1995 haben wir dann zusammen ein Unternehmen gegründet, das anfangs *Institut KOMM – Institut für Kommunikation und Textproduktion* hieß und dass wir dann zwei Jahre später aufgrund der aktuellen Entwicklungen in *Rasper & Busch Unternehmensberatung* umbenannt haben. Die „Kommunikation“ blieb dort, während ich den Anteil „Textproduktion“ in meinem mittlerweile parallel gegründeten zweiten Unternehmen, das seit 2006 *Alexandra Busch Hochschulconsulting* heißt, weitergeführt habe. Mitte der 1990er Jahre lag in der dort angebotenen Beratung einer der beiden Schwerpunkte im Bereich „Schreibberatung für Akademiker*innen“ lag. Das war damals ein vollkommen neues Feld, in dem

² In einer sehr gemäßigte Version nachzulesen in: <https://www.spiegel.de/kultur/die-missbrauchte-frau-a-3d08b122-0002-0001-0000-000032428391>

³ Die Bielefelderin Brigitte Siebrasse gilt zu Recht mit ihrem 1982 erschienenen EMMA-Artikel über Djuna Barnes als Wiederentdeckerin der Schriftstellerin in Deutschland, Kyra Stromberg verfasste im gleichen Jahr wie Alexandra Busch ein Buch über Djuna Barnes, das nur wenige Monate vor Buschs Publikation erschien.

es viel Bedarf, aber kaum Angebote für Absolvent*innen oder Promovend*innen gab.

Wir kamen ja beide aus der Wissenschaft, waren Forscherinnen, also in erster Linie lesende, nachdenkende und schreibende Frauen und hatten beide mit sehr viel Leidenschaft und Freude akademische Karrieren begonnen und beide in unterschiedlichen Phasen gedacht und gewünscht, dass wir am Ende Professorinnen werden und dann innerhalb der Wissenschaft ganz viel gestalten können.

Christiane Rasper: Wir wussten 1995 beide nicht so genau, was es heißt, ein Unternehmen zu gründen, wie das geht und was Menschen in einem Gründungsprozess alles berücksichtigen sollten. Aber immerhin war klar, dass „gestalten können“ unser Zauberwort war – und bis heute geblieben ist!

Alexandra Busch: Ja, genau das wollten wir – aber nicht um jeden Preis und nicht in diesem damals noch zutiefst frauenfeindlichen Rahmen von Academia. Damals gab es in unseren Fachbereichen – der Literaturwissenschaft und der Linguistik – nur sehr wenige Professorinnen. Avantgarde-Literatur von Frauen stand nicht auf dem Lehrplan, feministische Linguistinnen wie **Luise F. Pusch** oder **Senta Trömmel-Plötz**⁴ wurden öffentlich angefeindet – und die feministischen Diskussionen aus Frankreich und den USA kamen nur leise tröpfelnd in Deutschland an.

Mit **Hilge Landweer**, heute emeritierte Philosophie-Professorin der FU Berlin, der bereits verstorbenen Lacan-Expertin Marlene Müller und anderen über das IFF vernetzten Wissenschaftlerinnen trafen wir uns schon Mitte der 80er Jahre in Lektüre- und Diskussionsrunden und hatten mit **Prof. Christiane Schmerl** und **Ruth Großmaß** gleich zwei Wissenschaftlerinnen an der Universität Bielefeld, die diese Texte und Themen dann auch in ihre

3

⁴ Luise F. Pusch ist eine deutsche [feministische Sprachwissenschaftlerin](#) und zusammen mit [Senta Trömmel-Plötz](#) Mitbegründerin der feministischen Linguistik in Deutschland. Sie hat auch unter dem Pseudonym Judith Offenbach publiziert. Das Deutsche als Männersprache ist ihr Standardwerk. Das generische Maskulinum hat sie die Karriere gekostet. Luise F. Pusch war bereits habilitiert und als Sprachforscherin hoch anerkannt, als sie öffentlich die allzu männliche Ausrichtung des deutschen Sprachgebrauchs kritisierte. Den Herren Professoren war das zu viel, [erzählt sie selbst](#), damals Ende der siebziger Jahre an der ehrwürdigen Universität Konstanz. Der Ruf auf einen Lehrstuhl kam nie. Stattdessen war sie frei, die feministische Sprachlinguistik zu entwickeln und außeruniversitär dafür zu wirbeln und zu wirken. Die heute 75-Jährige sagt: und es war gut so.» <https://feministische-fakultaet.org/luise-f-pusch/>

fakultätsübergreifenden Seminare trugen und mich und uns immer wieder zu kritischem feministischem Denken inspiriert haben⁵.

Christiane Rasper: Die beiden und viele andere Wissenschaftlerinnen und Autorinnen haben uns in unserem Wunsch nach Systemveränderung unterstützt und inspiriert. Und Alexandra und mich verbindet seit 40 Jahren ein sehr großer Wunsch und Bedarf nach Freiheit – und dass wir schon als wir selbst noch jung waren keine Lust hatten, uns von misogynen alten Männern abwerten und belächeln zu lassen.

Alexandra Busch: 1995 gab es, was wir natürlich zur Genüge kannten, nur sehr wenige Professorinnen. Beide hatten wir uns während unserer Promotionszeit dafür engagiert, die erste Professur für feministische Literaturwissenschaft nach Bielefeld zu holen, aber dort bewegte sich nichts und niemand. So ging die Professur Anfang der 1990er Jahre an die Universität Paderborn und wurde von **Helga Grubitzsch** besetzt, bei der ich dann bis 1995 eine wissenschaftliche Mitarbeiterinnenstelle inne hatte.

Christiane Rasper: Das kann man sich heute alles kaum noch vorstellen, denn es gab Mitte der 90er Jahre ja nicht nur sehr wenige Professorinnen⁶, sondern auch so gut wie keine öffentlich sichtbaren Gründerinnen⁷: kein umfassend ausgebautes Internet, keine Fernsehshows mit Unternehmer*innen in der Höhle der Löwen und erst recht keine auf Social Media vernetzte und präsenste „Gründer*innen-Szene“.

Von staatlicher Seite bzw. auf regionaler Ebene entstanden gerade die ersten Gründerportale, dabei gab es aber keinerlei spezifische Unterstützung für Frauen, die sich mit etwas anderem selbständig machen wollten als mit einem Frisörgeschäft oder einem Handarbeitsladen. Weibliche Soloselbständige wurden noch Anfang der 2000er Jahre von den ausschließlich männlichen Vertretern der Industrie- und Handelskammern (IHK) gern als „Kümmerexistenzen“ abgewertet. Kredite bei der Bank?

⁵ Busch, Alexandra: Der metaphorische Schleier des Ewig-Weiblichen - Zu Luce Irigaray's Ethik der sexuellen Differenz, in: Ruth Großmaß, Christiane Schmerl, Hrsg., *Feministischer Kompaß, patriarchales Gepäck. Kritik konservativer Anteile in neueren feministischen Theorien*, Campus-Verlag, Frankfurt a.M., 1989, 117-171 S.

⁶ Der Frauenanteil unter den Professoren und Professorinnen lag 1985 in Westdeutschland bei 12,5 %. Dieser Wert stieg bis zum Jahr 2023 auf 29 % an.

⁷ Es gibt keine genauen Zahlen für den Anteil von Gründerinnen in Deutschland für das Jahr 1985, da die Datenlage zu dieser Zeit weniger detailliert war. Es ist jedoch bekannt, dass Frauen in den Jahren zuvor und auch in späteren Jahren deutlich seltener gegründet haben als Männer. Der Anteil der Gründerinnen hat sich seitdem, wenn auch auf niedrigem Niveau, langsam erhöht. Laut dem [Institut für Mittelstandsforschung \(IfM\) Bonn](#) waren es 2022 etwa 1,2 Millionen selbstständige Frauen gegenüber 2,4 Millionen selbstständigen Männern.

„Haben Sie denn schon mit Ihrem Mann darüber gesprochen?“ Und das war's dann meistens.

Alexandra Busch: Als wir *Institut KOMM* gründeten und unser Angebot beständig erweiterten, mussten wir uns alles Notwendige selbst überlegen und ‚beibringen‘: Schritt für Schritt ging es voran, aber es gab keine Hilfestellung und keine Vorbilder – stattdessen die immer gleichen „Ach, interessant, aber kann man denn von so etwas überhaupt leben?“-Nachfragen.

Christiane Rasper: Freiheitsdrang und die Möglichkeit, die Rahmenbedingungen meiner Arbeit selbst zu gestalten, war für mich ein ganz großes Motiv, mich selbständig zu machen. Ich konnte mir nicht vorstellen, auf Dauer angestellt zu arbeiten - das hatte ich zuvor bereits ausprobiert, das hatte nicht gepasst und mich nicht wirklich erfüllt. Ich wollte in meiner Berufstätigkeit Selbstwirksamkeit und Freiheit erleben und gleichzeitig auch immer etwas für andere tun. Und genau das hatten ich und hatten wir mit vielen unserer Kund*innen – denn wir haben ja von Anfang an immer auch Männer beraten – gemeinsam.

Alexandra Busch: Das Erste, was uns motiviert hat, eine Unternehmensberatung von Frauen für akademisch ausgebildete Frauen zu gründen, war also unser selbst gespürter Bedarf. Was uns gefehlt hatte und weiterhin fehlte, mussten doch auch andere Menschen, vor allem aber andere Frauen vermissen? Die Kernbereiche unserer Selbstständigkeit sind also wie bei vielen Entrepreneur*innen und Pionier*innen aus den eigenen Lebens- und Arbeitsgeschichten entstanden. Wir haben etwas vermisst – und das, was wir vermisst haben, haben wir dann als eine Marktlücke identifiziert und mit unseren genau dafür entwickelten, also exakt passenden Angeboten gefüllt.

Christiane Rasper: Bei mir kamen Weiterbildungsangebote im Bereich Rhetorik und Kommunikationskurse für den beruflichen Kontext hinzu, bei Alexandra lag ja ein zusätzlicher, bereits etablierter Arbeitskontext in der akademischen Schreibberatung. Wir beide waren und sind bis heute typische Entrepreneurinnen und Wegbereiterinnen. Wenn wir zu unserem Portfolio passende Bedarfe gesehen haben, die wir mit innovativen Angeboten beantworten konnten, haben wir das getan.

Alexandra Busch: So betrachtet sind wir beide die geborenen Pionierinnen. Unser Vergnügen an Veränderung, unsere Fähigkeit, innovative Ideen und nachhaltige Projekte umzusetzen und unser Mut, immer wieder Neues zu wagen, haben uns so erfolgreich gemacht.

Christiane Rasper: Im Gründungsprozess unserer eigenen Firma haben wir festgestellt, dass es noch einen ganz anderen Bedarf gab. Wir fanden in ganz NRW keine Gründungs- und Unternehmensberatung, die zu dem, was wir machen wollten und gebraucht hätten, gepasst hätte. Da war also ganz offensichtlich ein Dienstleistungs- und Beratungsbedarf, der nicht bedient wurde.

Alexandra Busch: Analysieren hatten wir als Wissenschaftlerinnen ja gelernt und stellten fest: Frauen waren für die damals ohnehin nur in Ansätzen vorhandene Gründungsberatung gar keine Zielgruppe. Und da schloss sich, zumindest in unseren Köpfen, ein Kreis, denn genau genommen war es mit den Gründerinnen ähnlich wie mit den Professorinnen: Alles, was es in Wissenschaft und Wirtschaft an Bilderwelten und Diskursen gab, stammte – keine große Überraschung in einer patriarchal geprägten Gesellschaft – aus der guten alten Männerwelt. Da waren in der Wissenschaft die gestaltenden Rollen des Forschers, des akademischen Lehrers und Doktorvaters, des Professors, des Dekans, des Kanzlers und des Rektor oder Präsidenten – und auf der anderen Seite die Wirtschaft gestaltenden Rollen des Gründers, des Unternehmers, Firmeninhabers und Arbeitgebers.

Christiane Rasper: Aha, haben wir uns gesagt, das ist ja alles sehr interessant – aber da kommen wir als angehende Unternehmerinnen dann wohl vom Regen in die Traufe. Und das wollten wir nicht. Also haben wir begonnen, Marktanalysen zu machen und über das, was wir am Markt vermissten und was wir anbieten könnten und wollten, mit anderen Frauen, die einen ähnlichen beruflichen Hintergrund hatten wie wir, zu sprechen. Dann haben wir weiter überlegt, geplant und am Ende dieses Prozesses 1996 gemeinsam entschieden: Gründungsberatung für Frauen mit einem Schwerpunkt „gründungsinteressierte Akademikerinnen und Freiberuflerinnen“ wird unser wichtigstes gemeinsames Standbein.

Alexandra Busch: Die akademische Schreibberatung, wanderte dann wie gesagt in mein ebenfalls 1995 gegründetes *Alexandra Busch Hochschulconsulting*, das mit Workshops für Universitätsmitarbeiter*innen und Gleichstellungsakteurinnen gerade Form annahm, wurde dort von mir weiter betreut und bis ca. 1990 weiter entwickelt. Dann besetzten und übernahmen die inzwischen gegründeten „Schreiblabore“ an den Universitäten diesen Bereich meiner Arbeit und ich konnte mich einem neuen Thema widmen, denn es fehlt auch hier im Gespräch noch ein dritter Bereich – der der Führungskräfte in akademischen Organisationen und in Unternehmen, Handwerksbetrieben, Arztpraxen oder Kanzleien.

Frauen kamen, außer als Ausnahmen von der Regel, auch in diesem Bereich nicht vor, was eine im Auftrag von **Arbeit und Leben e.V.** und der **VHS Bielefeld** in Auftrag gegebene und von mir 2001 durchgeführte Pilotstudie eindrucksvoll belegte.

Auch bei den Führungskräften waren Anfang der 2000er Jahre also die Repräsentationsebenen auf der Bilder- und Sprachebene und die entsprechenden Rollen in den Organisationen und Unternehmen noch weitgehend männlich besetzt⁸.

Christiane Rasper: Das große Thema „Professionelle Kommunikation“, für das ich aufgrund meiner linguistischen Expertise und langjähriger freiberuflicher Tätigkeit in der Erwachsenenbildung den Hut aufhatte, blieb also ein wichtiger Teil der Rasper & Busch Unternehmensberatung. Hinzu trat eine neue Form der „Gründungsberatung“ für Frauen mit akademischem Background, die wir mit viel Energie und zunehmender Expertise zwischen 1996 und 1998 entwickelten und marktfähig machten. Dieses Engagement mündete in ein ausdifferenziertes Beratungskonzept, das 1999 Teil des von uns wesentlich mitgestalteten Modellprojekts „weiblich gebildet selbstständig“.

Alexandra Busch: Mit diesem Projekt unter der Leitung von **Prof. Dr. Ursula Müller** kehrten wir noch einmal an unsere alte Wirkungsstätte, die Universität Bielefeld, zurück. Als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen waren wir wie auch das Projekt am bereits erwähnten **Interdisziplinären Forschungszentrum Frauenforschung (IFF)** angebunden, an dem ich Anfang der 90er Jahre zu „Weiblicher Avantgarde“ geforscht hatte und Christiane im Beirat gewesen war.

Christiane Rasper: Während das Projekt „weiblich gebildet selbstständig“ anief und auf Anhieb mehr als 100 Frauen aus ganz Ostwestfalen-Lippe (OWL) in das Begleitprogramms mit Workshops, Kompetenzteams und Coachingangeboten lockte, erwachte allmählich auch der öffentlich geförderte Beratungsmarkt. Bis Mitte der 1990er Jahre war auch dieser Markt dominiert von Beratungsangeboten von Männern für Männer, die sich z.B. mit Handwerksbetrieben selbständig machen wollten und gut

⁸ Im Jahr 2000 war der Anteil von Frauen in Führungspositionen in der Privatwirtschaft in den alten Bundesländern gering und lag bei etwa 20% der abhängig beschäftigten Führungskräfte. Ein deutlicher Anstieg trat erst in späteren Jahren durch gesellschaftlichen Wandel und gesetzliche Maßnahmen ein:

<https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/aktuelles/alle-meldungen/frauenanteil-in-fuehrungspositionen-steigt-kontinuierlich-271976>

bedient wurden mit den Angeboten der Handwerkskammer, während sich die beteiligten (Ehe-)Frauen später als „Frauen im Handwerk“ organisierten.

Alexandra Busch: Wissenschaft galt noch in den 80er Jahren als brotlose Kunst, es war gern von der „Akademiker“-Schwemme der Babyboomer-Generation die Rede und die Agentur für Arbeit empfahl auch Akademikerinnen mit besten Abschlussnoten, doch froh darüber zu sein, überhaupt irgendwo auf dem Arbeitsmarkt „unterkommen“ zu können. So wurden hochkompetente Germanist*innen oder Historiker*innen zu Lokalradio-Redakteurinnen ‚umgeschult‘ und mussten sich auf dem Weg dorthin immer wieder fragen lassen, wie sie auf die Idee hatten kommen können, ihre Zeit mit dem Studium gesellschaftlich nutzloser „Orchideenfächer“ zu verplempern, mit denen sich ja so oder so kein Geld verdienen lassen würde.

Das waren die Stempel, die im öffentlichen Diskurs, aber auch von der Agentur für Arbeit oder der Industrie- und Handelskammer (IHK) auf unsere Lebens- und Arbeitsgeschichten und damit eben auch auf uns gedrückt wurden – und das gefiel uns ganz und gar nicht.

Christiane Rasper: IHK ist noch einmal ein gutes Stichwort. Die IHK hier in Bielefeld hat heute noch als Symbol vor dem Gebäude eine Statue von einem riesengroßen Mann stehen und da drin ist ein kleiner Umriss ausgeschnitten – (s)eine kleine Frau⁹.

Diese Statue, die da auch heute noch steht, repräsentierte ganz genau das Bild der IHK von Gründern und Gründerinnen. Ein riesengroßer Unternehmer und eine kleine



⁹ Vor der IHK Bielefeld steht die neun Meter hohe Skulptur "Male/Female" des US-amerikanischen Künstlers Jonathan Borofsky. Sie wurde 1999 anlässlich des 150-jährigen Bestehens der IHK Ostwestfalen zu Bielefeld enthüllt und symbolisiert Harmonie, Frieden und Kreativität aus der Verbindung von männlicher und weiblicher Energie. Lustigerweise ist heute auf Fotos auf den Internetseiten der IHK Bielefeld und auch im Netz nur der riesige männliche Kopf der Figur zu sehen: die ‚kleine Frau‘ aus seinem Inneren ist somit aus dem in den Medien reproduzierten Bild komplett verschwunden.

Gründerin, die sich vielleicht mit einem Wollgeschäft selbstständig macht oder vom Geld ihres Mannes ein kleines Café oder eine Boutique eröffnet.

Alexandra Busch und ich waren uns sicher, dass es sowohl gesellschaftlich als auch wirtschaftlich betrachtet ‚dran‘, d.h. notwendig war, dass auch und gerade Frauen und auch und gerade Akademikerinnen die Gründung, den Aufbau, die Übernahme und die Leitung von Unternehmen für sich als Option entdeckten und ausgestalteten.

Alexandra Busch: Von diesem Gedanken und vor dem Hintergrund der oben bereits erwähnten Pilotstudie zum Thema, die ich 2001 angefertigt hatte, war es nicht mehr weit zu der Idee, nicht nur die Unternehmensgründer*innen, sondern auch das Führungspersonal in Unternehmen und Organisationen in den Fokus unserer Arbeit zu nehmen. Aus dieser Idee entstand knapp 10 Jahre später das zweite große von Rasper & Busch inspirierte und gemeinsam mit unserer Kollegin **Christina Krohn** angestoßene und in Bielefeld durchgeführte Modellprojekt „think leadership & act“ für Frauen in Führungspositionen in Unternehmen in OWL.

Passend zur Weiterentwicklung von *Alexandra Busch Hochschulconsulting* wurde dieses Programm, angepasst an die Bedarfe im Hochschulkontext, zu einem Flaggshipprogramm des Hochschulconsultings, dessen 17. Durchgang 2025¹⁰ begonnen hat und an dem und daraus erwachsenen weiteren Fort- und Weiterbildungsangeboten unter meiner Leitung mittlerweile mehr als 300 Professorinnen aus Universitäten in ganz Deutschland teilgenommen haben.

Christiane Rasper: Währenddessen entwickelte sich die *Rasper & Busch Unternehmensberatung* munter weiter. Aufgrund des Backgrounds, den wir beide hatten, lag unser Fokus tatsächlich immer auf dem akademischen Bereich, der in unserer Definition auch den Kunst und Kulturbereich umfasste. Künstler und Künstlerinnen, die bis dahin durch jedes Raster gefallen waren, brauchen, wenn sie sich mit ihrer künstlerischen Arbeit selbstständig machen wollen, um nicht nur mit, sondern auch von ihrer Kunst zu leben, genauso eine Beratung wie jemand, der jetzt eine Arztpraxis aufmachen will. Hier entdeckten wir also eine weitere Lücke im System, die wir besetzen wollten und dann, u.a. mit dem Angebot der „Zirkelberatung“¹¹.

Alexandra Busch: Wir sahen schon Anfang der 90er Jahre, wie groß der Bedarf in den von uns besetzten Feldern war, andererseits wurde deutlich, dass wir

¹⁰ <https://www.uni-bielefeld.de/uni/einrichtungen-organisation/grace/professors/veranstaltungen/fiw/>

¹¹ Ein Format der Gruppenberatung für gründungsinteressierte Künstler*innen, das die G.I.B, Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung, Ende der 1990er Jahre ins Leben rief und in dem Rasper & Busch viele Jahre lang Gründungsberatungen für Kunst- und Kulturschaffende anboten.

diesen Bedarf langfristig nur decken und unsere Poolposition würden halten können, wenn wir uns nicht nur als Beraterinnen, sondern auch im betriebswirtschaftlichen Bereich weiterqualifizieren. Ich absolvierte also in den 1990er Jahren ein Bachelorstudium „StartUp Counselling“, mit dessen erfolgreichem Abschluss und der bereits unter Beweis gestellten Fach- und Feldkompetenz sich Rasper & Busch als Beratungsunternehmen in allen wichtigen deutschen Beratungsförderungsprogrammen¹² des Landes NRW und des Bundes etabliert. In den 2010er Jahren wurden wir auch im großen Förderprogramm **unternehmensWert:Mensch** als Beraterinnen akkreditiert. So konnten wir u.a. Non-Profit-Organisationen und Vereinen umfassende Positionierungs- und an ihre spezifischen Bedarfe angepasste Unternehmensberatungen anbieten.

Christiane Rasper: Hier hatten wir also in den 2010er Jahren eine weitere Marktlücke und mit den Non-Profit-Organisationen und den wie Unternehmen am Markt auftretenden Vereinen neue Zielgruppen erobert. Auf unterschiedliche Art und Weise sind wir, was man an unserer Unternehmensgeschichte und dem fortlaufenden Erfolg ablesen kann, beide richtig mutig.

Alexandra Busch: Das stimmt. Wir haben immer wieder unsere gerade gemütlich ausgebaute Komfortzone verlassen, sind persönliche und auch unternehmerische Risiken eingegangen und zu neuen Ufern aufgebrochen. Damit kann man ordentlich auf die Nase fallen – und das ist uns zwischendurch natürlich auch das eine oder andere Mal passiert. Gleichzeitig haben wir aber auch im Laufe der Zeit gelernt, dass zu einer erfolgreichen Unternehmerin dazugehört, kalkuliert und überlegt Risiken einzugehen und immer mal wieder den Fuß in die Luft zu setzen, um zu sehen, ob sie uns trägt¹³.

Christiane Rasper: Unser Motto war und blieb „Zu jeder Leichtigkeit bereit“. Ja, man kann es sich schwer machen und oh Gott, ich muss eine neue Idee entwickeln für mein Unternehmen, sonst geht es nicht weiter, die wirtschaftlichen Situation ist im Augenblick nicht so ... oh weh. Ja, es ist schwer. Und genau deswegen ist es notwendig zu überlegen, wie wir es uns leicht(er) machen können. Nur durch Leichtigkeit entsteht Witz, Fantasie und der Mut, Dinge umzusetzen, die nicht Mainstream sind, tänzelnd durch den Hindernisparcours zu gehen und eine „ach komm, das schaffen wir auch noch“-Haltung zu entwickeln. Dabei nicht dieses Angestrengt-Gepresste ins Zentrum zu stellen, sondern Kraft, Freude an der Selbstwirksamkeit und

¹² „Beratungsprogramm Wirtschaft“ NRW, „Gründungscoaching“ der Agentur für Arbeit, „Gründerzirkel“ der G.I.B. und in den 2010er Jahren „unternehmensWert:Mensch“ (uWM)

¹³ „Ich setzte den Fuß in die Luft und sie trug.“ Hilde Domin

eine aufrechte innere Haltung. Um es kurz zusammenzufassen: „Königin – was sonst!“ Etwas anderes als diese innere Haltung kam auch für mich persönlich nie in Frage.

Alexandra Busch: Wir waren der Zeit und dem Markt oft ein Stück voraus – und hatten und haben als Kulturwissenschaftlerin immer schon eine hohe Affinität zu Kunst und Literatur. Ja, wir können auch Zahlen, betriebswirtschaftliche Analysen, Meilenstein- und Personalplanungen und alles, was eine gute Gründungs- oder Unternehmensberatung eben beinhaltet. Aber Rasper & Busch waren immer die Frauen für den Salon – und nicht die richtige Besetzung für den Unternehmer-Stammtisch.

Christiane Rasper: Deshalb haben wir dann 2009 unseren *Salon d'Esprit* eröffnet und jedes Jahr zwischen Oktober und April einmal im Monat Abendveranstaltungen zu einem übergeordneten, für Gründerinnen, Unternehmerinnen oder Frauen in Führungspositionen spannende Thema angeboten.

Das war inhaltlich gehaltvoll, gleichzeitig locker und witzig, kreativ und geistreich. Es war ein Luxusformat, mit dem wir kein Geld verdient haben, das wir uns einfach gegönnt haben, weil wir Freude daran hatten, nicht nur kluge Impulsgeberinnen, sondern auch gute Gastgeberinnen zu sein.

Alexandra Busch: Am Ende der Veranstaltungen haben wir unsere Gäste dann immer zu einem Glas Sekt eingeladen und sind ins Plaudern gekommen – so ist im Laufe der Zeit ein großes Netzwerk entstanden, das sich in der Region verankert hat. Zwischen 2009 bis 2020 haben wir in unserem *Salon d'esprit* in 10 Veranstaltungsjahren mehr als 70 Abendveranstaltungen konzipiert und durchgeführt.

Mehr als 3000 Besucherinnen aus ganz Ostwestfalen-Lippe waren bei uns zu Gast, haben sich in unseren After-Work-Workshops stärken und inspirieren lassen und sich bei Sekt & Selters vernetzt.

Christiane Rasper: In all den Jahren sind so viele Netzwerke und Kooperationen entstanden – Ende der 1990er Jahre haben sich überall Unternehmerinnen-Treffs und -Netzwerke gebildet, und es gab mehr und mehr öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen, die u.a. durch die Bielefelder Wirtschaftsentwicklungsgesellschaft WEGE und dort insbesondere von **Vera Wiehe konzipiert und koordiniert worden sind. Ebenso wichtig waren die Regionalstellen Frau & Beruf in Bielefeld,**

Gütersloh und Detmold – und viele werden sich aus diesem Zusammenhang noch an die viel zu früh verstorbene Marlies Pelster-Wend¹⁴ erinnern.

Alexandra Busch: Wir sollten am Schluss dieses Gesprächs nicht unerwähnt lassen, dass unser langjähriges Engagement für weibliches Unternehmertum 2014 eine ganz wunderbare Anerkennung gefunden hat, als das Bundeswirtschaftsministerium seine Offensive „Frauenunternehmen“ gründete und dazu einen Wettbewerb ausschrieb, in dem sich Unternehmerinnen aus ganz Deutschland um den Titel „Vorbildunternehmerin“ bewerben konnten.

Christiane Rasper: Das haben Alexandra und ich dann auch getan – und sind von der Jury nicht nur für das Netzwerk ausgewählt, sondern auch eingeladen worden, uns und unser Unternehmen auf der Gründungsveranstaltung der Initiative „Frauenunternehmen“¹⁵ vorzustellen.

Alexandra Busch: Spätestens mit dieser Veranstaltung und dem seit damals sich beständig ausweitenden Netzwerk ist das Thema „Unternehmensgründungen von Frauen“ endgültig auch politisch salonfähig geworden. Christiane und ich waren froh und glücklich, bei der Gründungsveranstaltung auf dem Podium und in der ersten Reihe zu sitzen. In diesem Zusammenhang ist ein Unternehmensportrait entstanden, das heute noch auf *YouTube* abrufbar ist https://www.youtube.com/watch?v=w_94kq5buZU ist und in dem es gelungen ist, ein wenig des Rasper & Busch-Spirits ‚einzufangen‘, der OWL seit 1995 bereichert und belebt hat und auf den wir heute noch stolz sind.

12

2020 feierte die Rasper & Busch Unternehmensberatung coronabedingt im kleinen Kreis ihr 25jähriges Gründungsjubiläum.

2025 blicken Christiane Rasper und Alexandra Busch nun vergnügt, voller Freude und Stolz auf die gemeinsame Lebensleistung und insgesamt 40 Jahre „Mit Raspering zur Busch-Formel“ zurück.

¹⁴<https://www.kreis-herford.de/Startseite/Pressemitteilungen/Nachruf-Marlies-Pelster-Wend.php?object=tx,2807.1114.1&ModID=7&FID=393.7610.1&NavID=2807.178>

¹⁵ <https://www.bundeswirtschaftsministerium.de/Redaktion/DE/Dossier/frauen-unternehmen.html>